

Encyclopaediomania*

Der Kreis des Wissens kann schon lange nicht mehr geschlossen werden. Zur Zeit der Aufklärung und im wissenschaftsverrückten 19. Jahrhundert schien das noch möglich zu sein, jedenfalls glaubte man fest daran, und die Enzyklopädien und *Dictionnaires encyclopédiques* kamen massenhaft von der Druckerpresse auf die Welt. Im 20. Jahrhundert ging die dictionnarische Produktion zwar unvermindert weiter, doch war das Ganze der Welt, auch partikularer Welten, unfassbar geworden. Die vielen Weltteile zersetzten die Einheit des Wissens. Das Alphabet der Enzyklopädie, die Fragmente der Information, die Teilchen des Ganzen, zerstörten den Kreis des Wissens, also die Möglichkeit der Enzyklopädie.

Aber die Zertrümmerung des Ganzen der Welt hat der enzyklopädischen Produktion auch im 21. Jahrhundert keinen Abbruch getan. Im Gegenteil. Allein der Frankfurter Eichborn Verlag hat 2001 und 2002 in der von Hans Magnus Enzensberger herausgegebenen Anderen Bibliothek vier alphabetisch-encyklopädische Werke herausgebracht. An diesen völlig verschiedenen Büchern kann man gut studieren, warum Enzyklopädien unsterblich bleiben, auch in einer Zeit, in der sie unmöglich geworden sind. Enzyklopädien sind nicht totzukriegen, weil sie in ihrer alphabetischen Form alles Mögliche nebeneinander stellen können, ohne Rücksicht auf Systematik und Zusammenhang. Das Alphabet ist ein zauberhaftes Arrangement, das keines Arrangeurs mehr bedarf. Stets folgt B auf A, was auch immer sich hinter A und B verbergen mag.

Insofern ist es ebenso abenteuerlich wie witzig, dass es nun endlich ein »Letztes Lexikon« gibt. Es handelt sich um eine kommentierte Col-

lage von Einträgen aus Konversationslexika und anderen enzyklopädischen Lexika der letzten 250 Jahre, vor allem aus den verschiedenen Ausgaben des Meyer und des Brockhaus. Man erfährt also nichts anderes, als in den Tausenden alten Bänden schon geschrieben steht. Von *Abenteurer* bis *Zwerge*. Aber man kann die Geschichte der Lemmata verfolgen. Nicht vollständig natürlich, sondern pointiert. Und die Pointen sind von den Herausgebern und Kommentaraufgebern nicht selten wunderbar gesetzt. Angesichts der neuen Martialität des Rechtsstaats nach dem 11. September liest man mit zynischem Vergnügen unter *Todesstrafe*, dass der Brockhaus von 1833 schon als alte Einsicht festgehalten hatte: »Daß die härtesten Strafen den Verbrecher nicht abschrecken, hat längst die Erfahrung gelehrt«. Und zum *Rechtsstaat* gibt es eine kleine Demonstration in Enzyklopädiepolitik: »Den charakterisierte der Staats- und Verwaltungsrechtler Ernst Forsthoff als ›Prototyp einer Gemeinschaft ohne Ehre und Würde«. Bei Brockhaus (1996, Artikel ›Forsthoff, Ernst‹) zitiert man derlei nicht, sondern begnügt sich mit dem Bescheid, ›seine Schriften aus der Zeit des Nationalsozialismus sind zum Teil umstritten.« Unter *Konzentrationslager* steht lediglich der Verweis auf *Bergen-Enkheim* und dort die Notiz, dass im Brockhaus von 1952 dem damals noch nicht von der Stadt Frankfurt eingemeindeten Ort fünf geschichtsträchtige Zeilen gewidmet worden waren. Ein Lemma »Bergen-Belsen« fehlte 1952. Zu »Auschwitz« hieß es damals erschöpfend: »Im 2. Weltkrieg berüchtigtes Konzentrationslager der Nationalsozialisten.« *Bergen-Enkheim* ist nur ein Beispiel für die Kombinationsgabe der drei Lexikonmacher. Ein lehrreiches »Letztes

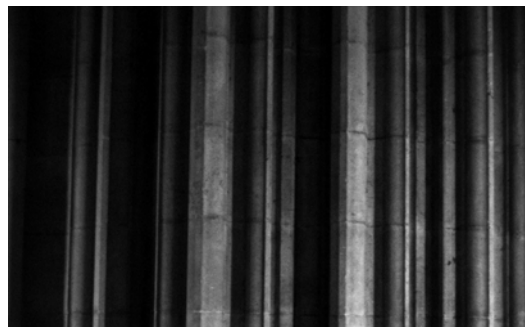
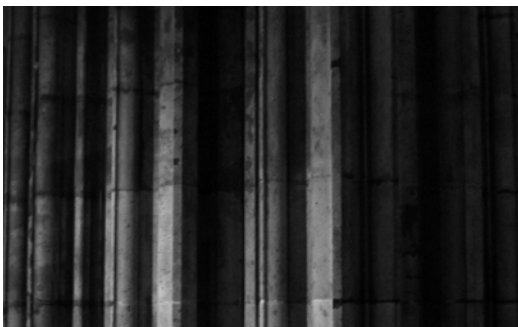
* WERNER BARTENS, MARTIN HALTER, RUDOLF WALTHER, *Letztes Lexikon* (Die Andere Bibliothek 208), Frankfurt am Main: Eichborn, 2002, 337 S., ISBN 3-8218-4512-0; ANDREAS URS SOMMER, *Die Kunst, selber zu denken. Ein philosophischer Dictionnaire* (Die Andere Bibliothek 214), Frankfurt am Main: Eichborn, 2002, 290 S., ISBN 3-8218-4521-X;

KOEN BRAMS, *Erfundene Kunst. Eine Enzyklopädie fiktiver Künstler von 1605 bis heute* (Die Andere Bibliothek 217), Frankfurt am Main: Eichborn, 2003, 371 S., ISBN 3-8218-4524-4; Die Welt der Encyclopédie, ediert von ANETTE SELG und RAINER WIELAND (Die Andere Bibliothek Sonderband), Frankfurt am Main: Eichborn 2001, 484 S., ISBN 3-8218-4711-5

Lexikon«, wenn auch sicher nicht das letzte Lexikon.

Keine annotierte Collage angefertigt, sondern den eigenen Kopf ausgeschüttet hat Andreas Urs Sommer, der in seinem »philosophischen Dictionnaire«, »die Kunst, selber zu denken«, ausprobiert. Der – von wem auch immer verfasste – Umschlagtext ist eine Verirrung. Da ist von einem »philosophischen Fitness-Trainer« des »jungen Schweizer Philosophen« die Rede. »Mit souveräner Chuzpe« soll dieser »einer verloren geglaubten Tradition und Vorläufern wie Pierre Bayle und Voltaire« huldigen. Glücklicherweise, wer Jogging-Nachläufer solcher Vorfahren ist. Dictionnaire – nein, das ist »kein manierierter Einfall«, wie wahrscheinlich nur der Einfältige vermuten mag. Ein solcher Paratext macht stutzig. Was findet man zwischen *Anna* und *Zynismus? Arbeit, Böse, das, Funeral- und Kondolenzrhetorik, Konstruktivismus, Leben, Nostalgie, Stolz, Wertezerrfall* – zum Beispiel. Und historisch, theologisch, philosophisch gesättigte Überlegungen zu diesen und allen möglichen Gegenständen. Von stupender Kenntnis zeugend, vor klugen Einsichten tiefend, von (un)akademischer Lust überbordend. Es hätte eine tolle Enzyklopädie werden können, wenn, ja wenn der Autor nicht auf beinahe jeder Seite zeigen würde, ER habe der Welt etwas zu sagen. Nein, nicht um mehr Bescheidenheit geht es – nur Lumpen sind bescheiden –, aber um Distanz, um weniger Selbstbezug. Wer möchte schon wissen, dass A.U.S., also »mir«, »Flausen wie Geist oder Erkenntnis ... mehr bedeuten als Einfamilienhaus, Gesundheit und Kindersegen« (s. v. *Alteuropa*), dass »ich, als Aufklärungskonservativer ... mich um ihre [der Aufklärung] Rettung (sorge)« (s. v. *Aufklärung*), dass »der Verfasser dieses Dictionnaires ... vermutlich öfters zu hören bekommen (wird), sein Spott zer-

setze die Grundlagen der modernen »Humanitätskultur« (s. v. *Humanität*), dass »ich mir (dazu) noch etwas einfallen lassen (muss)« (s. v. *Programm, mein kritisches*) und dass »die Schreiberei ... mir bloß eine Lockerungsübung (ist)« (s. v. *Schreiben*). Wie schön für Herrn Sommer! Aber die häufigen so präntösen wie altklugen Nebenbemerkungen (»in puerilen Notaten habe ich einmal behauptet«, s. v. *Wissenschaft*) kleiden auf unschöne Weise die vielen originellen Ideen des Autors. Es mag sein: »Mittlerweile berührt es peinlich, wenn jemand wie Michel Leiris mit dem tränendrüsenlastigen Ton von Rousseaus *Confessions* in seinen späten autobiographischen Schriften einem weismachen will, sein Leben sei eine einzige Wunde. Niemand bestreitet, daß es eine solche ist – bloß, was geht es uns an?« (s. v. *Larmoyanz*). Ja, das mag sein. Aber, was geht es uns an, dass A.U.S. sich offenbar einen 1982er Château Margaux leisten kann (s. v. *Qualitäten*)? Was geht es uns an, was A.U.S. im Pornokino über »die dort vor allem anwesenden älteren und alten Herren« denkt (s. v. *Vita contemplativa*)? Und was geht es uns an, dass A.U.S. von »einer wohlmeinenden Kollegin« in einer Dorfdisco »mit irgendeiner schönen Maid verkuppelt« werden sollte, er aber »die anwesenden Landeier, trotz Bodenhaltung, allesamt für zu leicht befunden« hat (s. v. *Jugendkultur*)? Und wenn schließlich sub verbo *Nachruf* die Vielzahl der mit absoluter Sicherheit geschrieben werdenden, »kongenialsten« (s. v. *Kompositionsprinzip*) Nekrologe auf den eminenten Dictionnaristen A.U.S. – »zu gerne erführe ich aus meinen Nachrufen ...« – zum Thema gemacht werden, ja spätestens dann hat man genug von einer Enzyklopädie, die einem der Umschlagtext eigentlich schon verleidet hat und für deren Stil die dem Werk vorangestellte Bemerkung Bände spricht: »Der Verfasser hat ge-



rade beschlossen, überhaupt jede Verantwortung für das vorliegende Buch von sich zu weisen.«

Ohne hochtrabende Töne, dafür mit imaginären Personen kommt die Enzyklopädie fiktiver Künstler von Koen Brams daher. Wer Näheres etwa über den Gerichtsmaler Titorelli aus Kafkas »Proceß« oder über den Meistermaler Frenhofer aus Balzacs »Le Chef d'œuvre inconnu« erfahren möchte, kann hier köstliche Geschichten lesen. Das Lesen lohnt.

Bleibt das schönste enzyklopädische Geschenk des Eichborn Verlages (und Hans Magnus Enzensbergers): Die Welt der Encyclopédie. Schon 2001 erschienen, hat der wunderbar ausgestattete Großquartband allerlei Kritik erfahren. Die eingestreuten Zitate aus der Weltliteratur seien überflüssig, die Essays bedeutender lebender Intellektueller zu ausgewählten Lemmata fehl am Platze. Das ist sicher richtig. Die Zitate sind beliebig und die Aktualitätssays wirken häufig etwas angestaubt und blutleer. Aber die Kritik ist ohne Belang. Denn es kommt nur auf die Welt der Encyclopédie an. Diese wird zwar bloß in einem winzigen Ausschnitt dargeboten, aber immerhin ist dieser nun in deutscher Sprache zugänglich. Und hier bekommt man die

Kraft des alten enzyklopädischen Eros zu spüren. Ob es um den *Backenzahn* geht, oder um *Cuba*, *Folter*, *Naturrecht* und den *Scharlatan* – immer ist die Feder spitz und der Gedanke feurig. Das Lemma *Enzyklopädie*, geschrieben von Denis Diderot, bildet den Höhepunkt der Encyclopédie. Hier wird alles zur Umkreisung des Wissens, zur Verknüpfung der Wissenschaften gesagt, und es wird so skeptisch wie hoffnungsfroh, so kühl wie leidenschaftlich vorgestellt, dass man Voltaires vor etwas weniger als 250 Jahren noch vorsichtig formulierte Vermutung nur bestätigen kann: Die Encyclopédie war das erste Beispiel auf der Erde und vielleicht schon das letzte. Nie wieder hat es mit so vielen Worten so wenig Pardon für Abergläubische, Fanatiker, Unwissende, Narren, Bösewichter und Tyrannen gegeben.

Und das Recht? Es kommt in den vier Wissenskreisen der Anderen Bibliothek kaum vor – dabei waren Tausende Artikel in der Encyclopédie juristischer Natur. Aber, wie gesagt, das enzyklopädische Alphabet kann alles arrangieren. Wer schreibt das Alphabet des Rechts?

Rainer Maria Kiesow